

Sind wir gammelfleischliche Christen?

Die beste

Daran werden alle erkennen ...

Der Vorwurf, ein „fleischlicher Christ“ zu sein, berührt uns heute oft kaum noch. Wie aber ist es mit dem Begriff „Gammelfleisch“, der in aller Munde ist? Wahrscheinlich sind wir dann wieder hellwach, denn welchen Geruch würden „gammelfleischlich gesinnte Christen“ verbreiten! Zugegeben, der textliche Zusammenhang ist ein etwas anderer. Doch irgendwie stimmt mich das nachdenklich. Wie ist das mit meinem Lebenszeugnis, wenn ich eine falsche Haltung einnehme, nach falschen Maßstäben lebe? Wie attraktiv und anziehend wirkt mein Christsein? Was erkennen andere Menschen anhand meines Lebensstils und Verhaltens?

Erkennen sie Christus noch? Jedenfalls kaum, wenn das Haltbarkeitsdatum meiner Glaubenspraxis längst abgelaufen ist, und ich mich immer noch auf abgestandenes früher Erlebtes berufe. Dann verhindert der Staub von Generationen ein frisches Christsein, nach dem sich die Menschen heute die Finger lecken. Im 2. Jahrhundert n. Chr. schrieb der Philosoph Aristides an Caesar Titus Aelius Hadrianus Folgendes: „Die Christen sind es, Kaiser, die die Wahrheit gesucht und gefunden haben. Sind sie Christen geworden, so sind sie ohne Unterschied Brüder. Ihr Wesen ist Freundlichkeit. Falschheit gibt es bei ihnen nicht. Sie lieben einander. Wer von ihnen etwas hat, gibt dem, der nichts hat und gönnt es ihm. Wenn sie jemanden sehen, der aus der Fremde kommt, führen sie ihn unter ihr Dach. Sie freuen sich an ihm wie an einem wirklichen Bruder.“¹

Das hat was. Doch wie beweist sich echte Liebe heute? Johannes meint: „Hieran haben wir die Liebe erkannt, dass er für uns sein Leben hingegeben hat; auch wir sind schuldig, für die Brüder das Leben hinzugeben“ (1. Johannes 3,16). Und Paulus: „Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht ...“ (Philipper 2,5).

Wie kommt es zu solch einer Einstellung? Durch eine rechte Gesinnung und Erkenntnis. Dabei helfen könnten uns Schritte in vier Bereichen:

Erster Schritt: Erkennen beginnt bei mir selbst

Die „Besserung“ fängt damit an, dass ich mich frage: Welche Außenwirkung hat die Liebe bei mir?

Der Faktor „Liebe untereinander“ ist ein multipler Faktor, er vermehrt, er potenziert sich. Er ehrt Jesus und wirkt sich auf mich und über mich auf andere aus. Es muss nur einer anfangen. Es muss leben, was sonst pure Theorie bleibt. Dann kann einer Lawine gleich ein Prozess in Gang kommen, nach dem wir uns im Innersten sehnen: Gemeinschaft, Erweckung, Verherrlichung.

„Ein neues Gebot gebe ich euch“, sagt Jesus, „dass ihr einander liebt“. Denn „daran werden alle! erkennen, dass ihr meine Jünger seid“ (Johannes 13,34f).

„Erkennen“ meint ein tiefes Verstehen. Anderen wird ein Licht aufgehen. Ein Ahnen, welches weit über uns hinausweist. Menschen bekommen durch unser Verhalten die Chance, Jesus kennenzulernen. Wollen wir diese Chance durchkreuzen? Soll mein Egoismus, meine trotzig Rechthaberei andern im Wege sein?

Es wird erzählt, wie einige Christen sich fragten, welche Bibelübersetzung die beste sei. Es ging hin und her. Bis jemand meinte: „Ich halte die Bibelübersetzung meiner Mutter für die beste!“ Ungläubiges Staunen ließ die Teilnehmer der Unterhaltung aufhorchen. „Was - sollte deine Mutter eine Bibel übersetzt haben?“ - „Ja“, so die Antwort, „sie hat sie durch ihr Christsein ins Leben übersetzt“.

Zweiter Schritt: Jesus erkennen

Im Erkennen von Jesus Christus und seiner Beziehung zum Vater wird sich eine Dimension auftun, deren Auswirkung nicht abzuschätzen ist. In Jo-

hannes 17,21 wünscht sich Jesus: Dass „sie alle eins seien, wie du, Vater, in mir und ich in dir“.

Ich sehe den Schwerpunkt dieser Aussage in folgender Formel: Ich + ER so eins wie ER + der Vater. Dann gelingt auch das: Ich + Du. Da ist göttliche Liebesgemeinschaft. Eine Einheit ähnlich der zwischen Mann und Frau. Mit dem Ziel: „Damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast“. Dazu können wir offensichtlich den Menschen verhelfen, wenn wir zuerst in unserer Liebe zu Gott ebenso eins sind wie Jesus mit dem Vater. Denn wer Jesus mehr und mehr erkennt, wird auch Christus in dem Bruder sehen und ihn lieben. Das aber wirkt sich aus. Im theologischen Begriffslexikon zum Thema „erkennen“ wird das auf den Punkt gebracht: „Sein und Dasein der Gemeinde in Bruderliebe hat ihren finalen Sinn im Glauben der Welt an die Sendung des Sohnes, in der Erkenntnis der Offenbarung durch den Kosmos.“²

Dritter Schritt: Den Mitchristen erkennen.

Frei nach dem Motto: „Zeigt mir eure Liebe und ich sehe, wer euer Herr ist“ lässt erahnen, wie sehr wir aufeinander angewiesen sind. Wenn Christus unser Denken bestimmt, dann werden wir uns königlich verhalten um eine Blamage möglichst zu vermeiden.

Durch Christus sind wir eine Familie. Wir müssen (!) einander als Bruder und Schwester wahr- und annehmen. Das ist Auftrag, Gebot und Pflicht. Aus diesen Gründen bin ich für die Entwicklung eines „Wir-Gefühls“.

Bibelübersetzung ...



Foto: Photocase.de

- Jeder wird gebraucht!
- Gemeinsam sind wir stark!
- Christen sind anders!

Wir, ich, du bist Gemeinde.

Denn wir sind der Leib Christi, an dem die Menschen heute Jesu Wesen erkennen. Wir malen sozusagen den Menschen vor Augen, was Christsein bedeutet. Wir können es uns einfach nicht leisten, aufeinander zu verzichten,

im Alleingang vorzupreschen. Jeder hat seine von Gott gegebene Gabe, die dem ganzen Leib dient.

Ich wünsche uns, dass wir erkennen:

- Jeder wird gebraucht!

Lukas schrieb ca. 62 n. Chr: „Alle ... waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. Sie teilten ... je nachdem es einer nötig hatte“ (Apostelgeschichte

2,44ff). Sie waren sozusagen ein Herz und eine Seele. Mit der Folge: „Der Herr fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.“ Dies gilt auch für die vielfältigen Gaben. Sie gilt es für die Einheit weise zu nutzen.

- Gemeinsam sind wir stark!



Ein gutes Beispiel ist die alljährliche Gnuwanderung in Afrika. Diese Tiere müssen, um an die lebenswichtigen Weiden zu kommen, über einen Fluss. Da aber lauern schon die Krokodile. Doch wie unter einer geheimnisvollen Leitung stürzen sich Tausende von Gnus in den Fluss. Diese Masse und die Angst vor den Hufen lassen die Krokodile zurückweichen. Nur da, wo sich die Herde durcheinander bringen lässt, gelingt es den Feinden, ihre Opfer zu finden. Meist deshalb, weil sie sich gegenseitig zertrampeln ...

Wenn wir aber unter der Leitung des Geistes zusammenhalten, wirkt sich das aus. In missionarischer Hinsicht, in sozialer Hinsicht bis hin zum politischen oder ethischen Einfluss gemäß dem Auftrag: „*Suchet der Stadt Bestes*“.³

• Christen sind anders!

Der Kirchenvater Tertullian schrieb um 150 n. Chr.: „Einige (Heiden) sagen über die Christen: ‚Seht nur, wie sie sich gegenseitig lieben!‘ - Sie selbst hassen nämlich einander. Auch sagen sie: ‚Wie sind sie doch füreinander zu sterben bereit!‘ - Sie selbst aber sind nur allzu bereit, einander umzubringen ...“⁴

Christus in mir, das kann sich sehen lassen. Im richtigen miteinander sind wir ein Wohlgeruch für diese Welt. Demut ist der verbindende Kitt und der geheimnisvolle Glanz, der diese kostbare Gemeinschaft umgibt. Eine „niedrige Gesinnung“ jedoch führt zu unsäglichem Leid und zu Spaltungen.⁵

Vierter Schritt: Die Not der Welt erkennen

Warum müssen Menschen Christus erkennen? Wegen ihrer Verlorenheit. Mir erzählte einmal ein Evangelist, wie er seine Berufung durch den Rat eines anderen Christen erhalten habe: „Bete darum, dass du die Not der Menschen erkennst. Erst wenn du über ihre Verlorenheit weinen musst, bist du brauchbar im Dienst.“ Menschen ohne Christus sind für immer verloren. Sie ertrinken im Strudel des Zeitgeistes. Wer macht sich auf, sie herauszulieben?

Jesus hat uns aufgerufen, hinzugehen. Gleichzeitig ist es ein Vorrecht, anstelle von Christus Botschafter seiner Liebe und des Evangeliums zu sein. Das heißt:

• Wir dürfen uns in Gottes Reich investieren!

Das kann Gemeindemitarbeit sein. Ein praktischer Einsatz oder finanzielle Unterstützung. Vielleicht aber auch dieses Gebet: „Herr, lass mich heute für jemanden ein Segen sein.“ Damit habe ich schon Spannendes erlebt.

• Wir dürfen Mutmacher sein!

Sei einfach ein Hoffnungsträger, ein Licht und Trostbringer in Finsternis und Leid. Christen machen Mut, weil Christus ihre Hoffnung ist.

• Wir dürfen im Glauben wachsen!

Keiner muss auf der Stelle treten. Schaffe Voraussetzungen für geistliche Notwendigkeiten (Stille, Schulungen, etc.)

„Seht, wie sie einander lieben!“, so redeten die Menschen damals über die ersten Christen. Ich frage mich, was würden sie heute sagen? Wenn aber Jesus die gegenseitige Liebe als Kennzeichen für wahre Jüngerschaft ausgibt, dürfen wir es uns dann erlauben, lieblos miteinander umzugehen? In dem Lied von den „Zehn kleinen Christen“⁶ sind die Folgen ziemlich tragisch geschildert. Einem gefiel die Predigt nicht, da waren's nur noch neun. Der andere hatte keine Lust, da waren's nur noch acht. Den „Nächsten lieben“ fiel dem dritten zu schwer. So ging das weiter und weiter bis schließlich noch einer übrig blieb. Alleingelassen kann dieser aber christliche Ideale nicht mehr leben. Aber dann erkennt er Entscheidendes. Er macht sich auf, lädt ein, bis es zwei, vier, sechs und schließlich wieder acht Christen waren. Mit dieser Strophe schließt das Lied:

„Noch zwei dabei, und man wird es seh'n: wenn DU + ICH mitmachen, dann sind es wieder 10!“

Wenn wir dann in Liebe einen den anderen höher achten als uns selbst, werden wir Erstaunliches erleben. Etwas abgewandelt könnte das heißen: „Wie ist es denn nun, liebe Geschwister. Wenn ihr zusammenkommt, habe jeder ein herzliches Wort, einen freundlichen Händedruck, ein Zeichen der Liebe, ...“

„Daran werden alle erkennen ...“, sagt der Herr. „Alle“ fängt bei mir an. Jetzt. Heute. DU bist Gemeinde. Erkennst du es denn noch nicht?

Mathias Fleps 

Mathias Fleps ist
Hauptberuflicher
Mitarbeiter der
Gemeinde Köln.
Er ist verheiratet
mit Regina,
die beiden haben
zwei Kinder.



Fußnoten:

(1) Brunner, Eugen. 1947. Seht wie sie einander lieb haben. Zürich: Gotthelf-Verlag, S. 9f
(2) Theologisches Begriffslexikon zum NT. Hrsg. Lothar Coenen. 1993. R. Brockhaus Verlag, S. 252.

(3) Gerade der Brüderbewegung war es von Anfang an bewusst, dass Gemeinde Jesu größer als die einzelne Gemeinde ist. Deshalb sollen Beziehungen zu anderen Christen gesucht, gepflegt und gestaltet werden. Unterschiedliche Erkenntnisse müssen geprüft, dürfen aber nicht zu Lieblosigkeiten oder gleich zu Trennungen führen.

(4) Brunner, Eugen. 1947. Seht wie sie einander lieb haben. Zürich: Gotthelf-Verlag, S. 13

(5) „Diese sind es, die Spaltungen hervorrufen, niedrig Gesinnte (oder irdisch - im Gegensatz zu himmlisch Gesinnten), die den Geist nicht haben. Ihr aber, meine Lieben, erbaut euch auf eurem allerheiligsten Glauben, und betet im Heiligen Geist, und erhaltet euch in der Liebe Gottes (Judas 19-21).“

(6) Z.B. auf http://fun4you.2page.de/text_73455626_20378395_79073535_deutsch.html